

Mit Pfarrer Hodecker wandern und die Geschichte der Umgebung kennen lernen:

Den Abschluss einer Wanderung machten wir bei der Kapelle am Rande der Hundheimer Birke. Wir besuchten zuerst die schmerzhafteste Mutter und setzen uns dann auf die Bank vor der Kapelle. Dort genießen wir den schönen Blick in das weite Land und lassen uns erzählen, wie es damals zugeing, als die Kapelle entstand.

a.) Wie die Kapelle gebaut wurde.

Schon 2-Mal war ich bei meinen Wanderungen durch die Gemarkung der Pfarrei an diese Stelle gekommen und hatte die Quelle betrachtet, die Molkenbrunnen genannt wurde. Sie sah wirklich aus, wie wenn Molke aus einem Butterfass geschüttet wurde. Es war mehr ein stehender Sumpf, als eine fließende Quelle. Im Winter 1934-1935 kam ich mit Fritz Bundschuh zum 3. Mal an die Quelle. Da mussten wir beide unfreiwillig fragen: „Was soll denn das bedeuten? Da wird ja gearbeitet!“¹ Es hatten Leute von Hundheim sich darangemacht, an der versumpften Quelle zu graben und haben sie gefasst. Später erfuhr ich, dass hier eine Grotte gebaut werden sollte; offenbar in Anlehnung an Lourdes, wo auch unter der Grotte eine Quelle war und sprudelte.

Ein Marienheiligtum soll hier entstehen. Merkwürdigerweise hatte auch ich für das Jahr 1935 ein marianisches Jahr geplant. Aber weder die Männer, die hier tätig waren, noch ich selbst ahnten damals, dass hier ein erlebnismäßiger Höhepunkt für das marianische Jahr vorbereitet wurde.

Im Februar 1935 kam die Frau des Eigentümers, Frau Schneider (jenes Waldgrundstückes) zu mir und erzählte mir; ihr Mann und seine 2 Brüder und verschiedene andere Männer des Ortes hätten sich entschlossen, über der Quelle eine Kapelle zu bauen „Wem wollt ihr diese Kapelle weihen, fragte ich “Darüber wollte ich mit Ihnen, Herr Pfarrer, sprechen. Es gibt eine neue Andacht "zur Mutter Gottes von den Tränen", die in unserer Gegend, vor allem in Kilsheim verbreitet ist und gepflegt wird. Von dieser Andacht habe ich noch nie gehört. Ich betrachtete den mitgebrachten Gebetszettel, der das Imprimatur trug und sagte, offenbar sei die Sache kirchlich in Ordnung. Wenn ihr also diesen Titel haben möchtet, werde ich nicht dagegen sein. Auch mir gefiel der sehr einfache und sinnliche Rosenkranz zur Mutter von den Tränen und ich betete ihn gerne.

Ich war von dem Vorhaben sehr begeistert und habe dann selbst die Marienstatue für die Kapelle bei der Firma Nimes und Schneider in Walldürn in Auftrag gegeben. Sie sollte in Holz geschnitzt werden.

Ihr Vorbild der Mutter Gottes auf dem Gebetszettel, „**eine Mutter von den Tränen**“.

Nach meinem Dafürhalten ist diese Künstlerarbeit für diese Kapelle sehr gut geglückt. Soll mit ihr doch die Volksandacht zur lieben Mutter Gottes gepflegt werden.

Inzwischen schritt die Arbeit an der Kapelle rüstig weiter. Es war eine Freude, den Eifer der Männer zu beobachten. An Zement wurde nicht gespart, besonders nicht für die Nische der Gottesmutter. Und als diese Nische mit dem Fenster aus der Werkstatt Lutz in Hundheim versehen war, da waren auch die Mängel ihres Rundbogens nicht mehr zu sehen.

¹ Quelle: Vorlageblatt in der Kapelle.

Auf dem Grundstück von Josef und Rosa Schneider entstand diese schöne Kapelle. Maurerarbeiten machte Josef Steinbach, Hermann Ballweg die Fuhrgeschäfte

Die Kapelle in der Birke.
Autor: Pfarrer Hodecker
Erzählung als Vorlage für ein Heimatbuch
Abschrift 2012, Helmut Berberich

Mit milden Augen schaut die Gottesmutter aus der Nische zum Beter herab.
Die Mittel für den Bau wurden mit heiligem Wetteifer aufgebracht. Der eine stellte das Holz, der andere die Ziegel, wieder andere Kalk und Zement, usw. Fast die ganze Arbeit und die nötigen Fuhren wurden umsonst geleistet. Bei der Einweihung war die Kapelle schuldenfrei, es war kein Pfennig mehr zu bezahlen. Eine Familie gab mir 50,00 M für die Statue. Nach einigen Tagen erzählte mir der Spender „Herr Pfarrer, die liebe Mutter Gottes hat uns die 50,00 M schon wieder zurückbezahlt. „Wieso“ fragte ich. Ich sollte eine Rechnung zweimal bezahlen und habe die Quittung verlegt. Gestern habe ich nun die Quittung wieder in einer Kommode gefunden.“²

Bild: Helmut Berberich, 2012



² Helmut Berberich: Am 10.02.2011 war ich wieder einmal an dieser Kapelle. Es war bereits über 10 Tage bei minus 10-20 Grad kalt und die Quelle zeigte noch keinen Ansatz. von Eis.
2. Bild Helmut Berberich, 2012

Die Kapelle in der Birke.
Autor: Pfarrer Hodecker
Erzählung als Vorlage für ein Heimatbuch
Abschrift 2012, Helmut Berberich

Bild: Helmut Berberich, 2012



Die Kapelle in der Birke.
Autor: Pfarrer Hodecker
Erzählung als Vorlage für ein Heimatbuch
Abschrift 2012, Helmut Berberich

Die Madonna wurde in Walldürn bei der Firma Nimes und Schneider bestellt und von dem Künstler Josef Göbel aus Assamstadt sehr kunstvoll gefertigt. Vorlage war die spätere Ordensschwester Pristiana geb. Schneider aus Walldürn.
Bild: Helmut Berberich, 2012



3

³ Helmut Berberich:

Der Plastikschatz vor der Madonna ist leider sehr zerkratzt, so dass man die Figur nur sehr schlecht erkennt. Hier wäre es schön, wenn man einen Glasschrein mit Tür vorsetzen würde.

Zeitungsausschnitt aus dem Schweizer Boote, Littau, Meggen, usw. 43 Jahrgang. Nr. 16

Der Mutter Gottes Schmerz und Tränen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ueber die Medaille sprach die Muttergottes zu Schwester Amalia unter anderem: „Dem Triumph und dem Königreich Christi muß das Königreich Mariens, der Mutter Christi vorangehen. Dafür wird verlangt, daß besonders der Wert der Tränen der Muttergottes verkündet wird. Vor allem sollen die Worte Jesu verkündet werden: „Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen. Die Uebung der Sanftmut wird die Herzen vereinigen. Da dies schwer ist, ist die Andacht unserer lieben Frau von den Tränen dringend nötig und so muß diese Andacht durch die ganze Welt dringen. Die Sanftmütigen werden mittelst der Liebe Mariens die Herzen besitzen. Sie werden das Reich Mariens, das dem Reich Christi vorangehen muß, errichten.

Wie betet man den Tränenrosenkrantz? Der Rosenkrantz, welchen die Muttergottes Schwester Amalia überreichte, besteht aus 49 weißen Perlen, je sieben mal sieben Perlen, je durch eine lose Perle (gleich dem Ehre sei Gott im gewöhnlichen Rosenkrantz) unterbrochen. Am Ende des Rosenkranzes folgt noch eine lose Perle und drei Einzelperlen. Am Ende des Rosenkranzes ist die Medaille befestigt, welche ein wesentlicher Bestandteil des Rosenkranzes ist. Man betet weder den Glauben, noch das Ehre sei Gott, noch das Vaterunser, noch das Ave Maria. Zu Anfang betet man folgendes Gebet: „Gekreuzigter Heiland! Zu Deinen Füßen niedergeworfen, opfern wir Dir auf die Tränen jener, die Dich mit inniger teilnehmender Liebe auf Deinem so leidensvollen Kreuzweg begleitet hat. Gib, o guter Meister, daß wir die Lehren beherzigen, die uns die Tränen Deiner heiligsten Mutter geben, damit wir Deinen heiligen Willen auf Erden so erfüllen, daß wir gewürdigt werden, Dich im Himmel die ganze Ewigkeit hindurch zu loben und zu preisen.“ Statt der Vaterunser bei den losen Perlen betet man: „O Jesus! Schaue auf die Tränen jener, die Dich auf Erden am innig-

b.)Die Kapelle und das Prozessionsverbot des 3. Reiches vom Juli 1935.

Das 3. Reich war damals gerade daran, alle Äußerungen des religiösen Lebens systematisch zu unterbinden. So kam im Juli 1935 das Verbot alle Prozessionen, die nicht allhergebracht, überall und immer üblich waren.

Auch sonst spitzte sich die religiöse Lage mehr zu. Die Männer fürchteten nicht ohne Grund, dass die Vollendung der Kapelle verboten werden könnte. Ich hatte dann die Weihe auf Maria Geburt geplant. Nun wurde ich aber von allen Seiten bedrängt, sie schon an Maria Himmelfahrt zu halten. Trotz der Erntezeit wurde mit Hochdruck an der Fertigstellung der Kapelle gearbeitet. Ich selbst war fast jeden Tag dabei.

Der Festtag war herangerückt. Am Sonntag zuvor verkündigte ich ausführlich die bevorstehende Feier und ihre religiöse Vorbereitung. Am Schluss der Verkündung hieß es:
Am Nachmittag um 3 Uhr ist die feierliche Weihe der neuen Statue in der Pfarrkirche mit Festpredigt und Segen. Anschließend werden die anwesenden Priester die Statue eigenhändig in die neue Kapelle hinaustragen und die Weihe der Kapelle vornehmen. Ob damit eine feierliche Prozession verbunden sein kann oder nicht, weiß ich noch nicht genau. Ich werde die gesetzlichen Bestimmungen noch einmal genau studieren und am Freitag früh näheren Bescheid geben. Als der Gottesdienst zu Ende war, ging ein Sturm gegen den Stützpunktleiter los. Die Leute schimpften ohne jede Hemmung: "So weit sind wir gekommen im 3 Reich, dass wir nicht einmal mehr eine Prozession halten dürfen, wo wir doch eine neue Kapelle gebaut haben". Mit diesen und ähnlichen Vorwürfen überfielen sie ihn.

Kaum hatte ich zu Mittag gegessen, da kam der Stützpunktleiter zu mir ins Pfarrhaus: Ich komme wegen der Prozession am Donnerstag, „sagte er schon unter der Tür, "die muss unbedingt“ sein". Ich ließ ihn Platz nehmen und erklärte: Ich habe keine Lust irgendwo im Gefängnis zu sitzen. Ich möchte als Priester in der Seelsorge arbeiten. Wenn ich die Prozession nicht mit dem Gesetz vereinbaren kann, halte ich sie nicht. Er erzählt mir dann, wie die Leute schimpften. Zuletzt sagte er: „Ich habe ohnedies schon einen schweren Stand. Wenn die Prozession nun nicht stattfindet, dann wird nicht nur in Hundheim und Steinbach das Geschrei kein Ende nehmen, sondern auch in der ganzen Gegend werden sie sagen: da haben die Hundheimer eine neue Kapelle gebaut und die Nazi haben die Prozession verboten. Herr Pfarrer, die Prozession muss unbedingt sein.“ Meine Antwort: Ich habe Ihnen schon erklärt, dass ich daran kein Interesse habe. "Freilich, Sie nicht, aber wir haben ein Interesse daran, dass die Prozession stattfindet." Der Mann saß wirklich im Druck.

Obwohl ich mich nun im Stillen herzlich über die Stellungnahme meiner Pfarrei freute, hatte ich doch wieder Mitleid mit dem Stützpunktleiter. "Wir wollen einmal das Gesetz genau ansehen; Unter dieses Gesetz fallen nicht althergebrachte Prozessionen... Daran könnte man vielleicht anknüpfen, wenn man diesen § weit auslegt, dann fällt unsere Prozession nicht unter das Gesetz; denn es ist eine althergebrachte Sitte, dass bei der Weihe einer neu gebauten Kapelle die Pfarrgemeinde in feierlicher Prozession hinauszieht. Das war so 1897 bei der Kapelle auf dem Messhof. 1866, als die Kapelle in Breitenau geweiht wurde und dann 1718 bei der Weihe der Wendelinuskapelle im Hundheimer Bergwald. Man kann also sagen: hier handelt es sich um eine althergebrachte Prozession".

Der Ortsleiter: „Herr Pfarrer, so werde ich es dem Kreisleiter erklären. Er muss die Prozession genehmigen. Ich werde selber zu ihm gehen“. Das können Sie tun, aber nicht in meinem Auftrag".
Ich wollte von dieser Seite keine Geschenke, für das bei einer anderen Gelegenheit auch von mir ein Entgegenkommen hätte verlangt werden können. Ich wollte frei bleiben.

Nun war er die kleine Exzellenz, d.h. der Kreisleiter, der damals gerade in einem Bade zur Erholung war: Er konnte ihn darum nur telefonisch erreichen. Den Bescheid schickte er mir auf einem Zettel: "Gegen die Prozession am nächsten Donnerstag ist nichts einzuwenden". Somit war dieser Fall erledigt.

c.) Verschiedene Behörden melden sich.

Das war aber nicht die einzige Schwierigkeit. Es meldeten sich beim Bau der Kapelle Behörden, von denen ich nie gedacht habe, dass man die auch beteiligen muss, wenn man ein Muttergottesheiligtum bauen will.

Das Forstamt ließ uns wissen, dass der Kapellenbau eine Gefährdung des Waldes bedeute. Wenn nämlich in der Kapelle Kerzen abgezündet werden, dann könnte ein Waldbrand entstehen. (Das erschien mir unwahrscheinlich)

Das Wasser-und Straßenbauamt erklärte: bei diesem Bau seien Veränderungen an einer Quelle vorgenommen worden; darum seien sie hierfür zuständig. Wir hatten nicht daran gedacht, dass die Kapelle ein Hindernis bedeutet, wenn vielleicht später einmal eine Wasserleitung gebaut werden sollte. Dann könnte die Quelle nicht entsprechend gefasst und keine Brunnenstube darüber angelegt werden. Ich kann mir übrigens nicht denken, für welchen Ort diese Quelle in Frage kommen könnte. Sie ist auch viel zu bedeutungslos. Übrigens kam nur trübes Wasser heraus. Wir erhielten also eine Rechnung vom Wasser-und Straßenbauamt und bezahlten sie. Auch an das Forstamt haben wir eine Rechnung bezahlt und beide waren zufrieden.

Wenn niemand etwas auszusetzen findet, der Bezirksbaumeister wird sicher etwas finden, dachte ich und das sagten mir dann auch verschiedene Stimmen, den hatten wir auch nicht beteiligt. Es war wirklich schlimm.

Ich ging also nach Wertheim zu dem damaligen Landrat Binz, der ein vernünftiger Mann war und erzählte ihm, dass ursprünglich nur der Bau einer Grotte geplant war. Für eine Grotte aber brauchte man keine Baugenehmigung. Erst im Verlauf der Arbeiten hätten die beteiligten Männer sich entschlossen, eine Kapelle zu errichten.

Der Landrat verlangte von mir nur eine Eingabe um nachträgliche Genehmigung. Er selbst wollte sie befürworten. Als aber die Eingabe nach Wertheim kam, war der Landrat in Urlaub. Ich erfuhr, dass sein Stellvertreter unsere Eingabe sehr ungnädig behandelt habe. Da sagte ich der lieben Mutter Gottes: "Wenn der Baumeister kommt, wirst Du ihm die Augen verkleistern".

Der Baumeister kam und war voll des Lobes über die schöne Kapelle die so überaus fein und wunderschön in der Gegend stehe. Von der Genehmigung sagte er nichts mehr. Er ließ eine Rechnung zurück, somit war auch dieser Fall erledigt.

d.) Die Kirchliche Behörde verweigerte die Genehmigung der Weihe. (Ausgerechnet meine Vorgesetzten)

Es hatten nun alle möglichen Behörden zugestimmt. Die Kapelle war aber schließlich eine kirchliche Sache. Hat die kirchliche Behörde auch etwas dazu zu sagen? "Selbstverständlich". Ich hatte deshalb rechtzeitig um die Genehmigung zur Weihe der neuen Statue und der Kapelle nachgesucht. Der Titel sei: **"Zur Mutter von den Tränen"**. Ich teilte mit: Der Gebetszettel trage das "Imprimatur".⁴ Die Andacht sei also von der Kirche gutgeheißen.

Die Zeit verging. Ich erhielt keine Antwort. Endlich am Tag der geplanten Weihe kam der erwartete Brief von Freiburg. Ich legte ihn erst zur Seite, um etwas zu ruhen. Danach öffnete ich den Brief. Da stand nichts von Genehmigung. Da standen die Worte: "Da uns die Andacht zur Mutter von den Tränen nicht bekannt ist, bitten wir zunächst um Zusendung der entsprechenden Unterlagen. War das eine Enttäuschung. Wie stehe ich jetzt da?"

Schon sammelten sich die Gläubigen in der Kirche; meine Mitbürger waren bereits im Pfarrhaus, die bei der Weihe assistieren sollten. Ich ging zu ihnen hinunter und las ihnen das Schreiben vor. Sie schauten einander groß an und einer meinte: "Was machst Du jetzt"? - Ich werde die Feier und die Weihe halten, wie es verkündet ist; nur werde ich die Statue und die Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes weihen. In diesem Titel sind die Tränen der lieben Mutter Gottes mit eingeschlossen, sodass ich dem Volk gegenüber nicht unwahr bin. Und bei der Behörde werde ich mit diesem Titel bestimmt keine Schwierigkeiten bekommen. Sie stimmten mir zu. So konnte man es machen.

e.) Die Weihe der Statue und der Kapelle am 08. September 1935.

Zur Vorbereitung und seelischen Einstimmung hatte ich die Pfarrgemeinde ein marianisches Triduum gepredigt. Für den Vortrag großen Beichttag angesetzt und angeregt, die Beschwerden der harten Arbeitszeit der Mutter Gottes zur Verfügung zu stellen, waren vergessen, damit von ihrer neuen Kapelle aus ein Gnadensegen sich ergießen könne über die Pfarrei und die ganze Gegend. Trotz der Ernte war der Besuch der Predigten sehr gut und die Beteiligung an den hl. Sakramenten ausgezeichnet. Die Männer wollten die Kapelle nicht nur mit Holz und Steinen gebaut haben, sie wollten sie auch geistigerweise bauen, d.h. durch ihre Opfer zu einer Gnadenstätte machen.

So war es nur natürlich, dass bei der Feier der Weihe selber niemand fehlen wollte. Die große Hundheimer Pfarrkirche war mit Gläubigen gefüllt, wie wohl noch selten in den 150 Jahren ihrer Geschichte. Vorn im Chor war die neue Statue von Blumen umgeben und mit Birkenbäumen geschmückt aufgestellt. Alle Ministranten rückten aus. Auch die Steinbacher Ministranten waren zur Verstärkung herübergekommen. Die geistlichen Herren waren anwesend. Stadtpfarrer Hofmann von Kulsheim hielt die Festpredigt, anschließend wurde die Statue feierlich geweiht, das Allerheiligste ausgesetzt, das Magnifikat und das "Te -Deum" gesungen und der Segen gegeben.

⁴ Quellenangabe: <http://de.wikipedia.org/wiki/Imprimatur>.

Dieser Artikel beschäftigt sich mit dem Imprimatur als Druckerlaubnis, für das gleichnamige Unternehmen. Bei theologischen Werken bezeichnet das Imprimatur die Druckgenehmigung durch einen Bischof der römisch-katholischen Kirche. Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil brauchte jede Buchveröffentlichung von Lehrern der katholischen Theologie, Priestern und Ordensangehörigen das Imprimatur. Es wurde auch durch einen, meist auf die Rückseite des Titelblattes eingedruckten Vermerk *Nihil obstat* (lat. *es steht nichts entgegen*) kenntlich gemacht. Heute wird es nur noch auf ausdrückliche Bitte eines Verfassers gewährt. Die Veröffentlichungen der durch das kirchliche Lehramt autorisierten Theologen unterliegen nach wie vor der Beurteilung und gegebenenfalls Beanstandung durch die Glaubenskongregation. Im Promotionsverfahren bezeichnet das Imprimatur oder die Druckfreigabe den letzten Schritt vor der Veröffentlichung einer Dissertationsschrift. Sie muss seitens des jeweils berufenen Organs oder seiner Mitglieder erteilt werden und dient dazu, nach der Bewertung der eigentlichen Doktorarbeit eventuell noch bestehende formale Mängel auszuräumen.

Dann wurde die Statue auf ein Tragbrett geschraubt und von 4 Priestern getragen. Eine Prozession entfaltete sich, an der weit mehr Menschen teilnehmen, als Hundheim und Steinbach Einwohner zählt. Viele waren von auswärts gekommen. Die Hundheimer Musikkapelle spielte ein Marienlied nach dem anderen an. Und da der Text ausgerufen wurde, konnten alle Teilnehmer der Prozession mitsingen.

Wir waren bis zur Kilsheimer Brücke gekommen, (noch ca. 400 Meter bis zur Kapelle) da fing es an zu regnen. Da und dort wurden Regenschirme aufgespannt. Ich selber musste denken: Ach liebe Mutter Gottes, das gehört nun wirklich nicht zum Programm. Siehe doch, welche Freude deine Kinder haben. Dir gilt diese Freude; dein Haus wird heute geweiht. Du wirst deinen Kindern ihre Freude gewiss nicht verderben. Und wirklich, es hört wieder auf zu regnen und bleib schön den ganzen Nachmittag.

Als wir zur Kapelle hinaus kamen, standen da schon mindestens 400 Leute, die von den umliegenden Orten wie Kilsheim, Dörlesberg usw. direkt zur Kapelle hinaus gekommen waren. Und nun auch noch der Weihe der Kapelle beiwohnten. Alle stimmten in unser Gebet und Lieder ein. Die Freude war allgemein sehr groß. Niemand war da, der sich ihr entziehen konnte. Und am Abend erzählten sich die Leute von Hundheim: "Heute war aber wirklich alles voller Freude; sogar die geistlichen Herren haben im Pfarrhaus gesungen. "Es war wirklich so".

f.) Ein unerwartetes Nachspiel.

Die Kapelle war geweiht, eine Stätte der Gnade und des Segens. Sie wurde viel besucht. Hier konnte man ungestört und unbeobachtet beten. Weit und breit ist kein Verkehrsweg; kein Straßenlärm dringt in diese Einsamkeit; kein Straßenstaub plagt die Luftwege.

Wie wohl tut den Nerven diese absolute Ruhe; wie beruhigt das frische Grün der Wiesen und Wälder ringsum. Nur das Rauschen der Bäume, das Summen der Insekten und das Drillern der Vögel unterbricht bisweilen die Stille. Das Wasser der Quelle erfrischt an heißen Sommertagen. Wer allein sein wollte mit sich und der Welt, für den war hier der rechte Platz.

Und doch fuhr in diesen Frieden noch im 1. Jahr ein unerwarteter Blitz hinein. Und das ging so. Ich fuhr im Monat September von meinem Erholungsurlaub wieder nach Hause und kaufte unterwegs in Offenburg den „Michael“. Das war eine kath. Zeitschrift, die im Rheinland gedruckt wurde. Darin stand in einer ganz kleinen Notiz zu lesen: " Das Erzbischöfliche Ordinariat Köln hat die neue Andacht zur Mutter von den Tränen verboten".

Das war ein Schrecken. Ich behielt das zunächst für mich. Bald kam aber auch Würzburg ein (Zitat fehlt) Verbot, das der Pfarrer vom benachbarten Neunkirchen beim Gottesdienst verkündigte. Leute von Kilsheim die in Würzburg einen Tränenrosenkranz kaufen wollten, erhielten stattdessen einen Handzettel, auf dem auch das Verbot geschrieben stand.

Demgegenüber erhielt ich damals eine Zeitung aus der Schweiz zugeschickt, das „Luzerner Vaterland“, in der zu lesen war, der hl. Vater habe bei einer Audienz die Andacht von den Tränen gutgeheißen. Diesen Zeitungsausschnitt schickte ich ans Ordinariat in Freiburg zusammen mit einer Bittschrift, die auch von den beiden Bürgermeistern von Hundheim und Steinbach und von dem gesamten Stiftungsrat unterschrieben war. Darin baten wir: man möge die Andacht von Freiburg her nicht verbieten. Wir führten an: die Andacht zur Mutter von den Tränen werde in der Kapelle eifrig gepflegt und Rosenkranz mit viel Liebe und Innigkeit bebetet. Es sei nicht abzusehen, welche Wirkung ein Verbot hervorrufen werde.

Statt einer Zusage erhielt ich kurz vor Weihnachten einen Brief von meiner Behörde in Freiburg, in dem es hieß:

- 1.) Ins Amtsblatt ist aufzunehmen: Und nun folgte ausführlich das Verbot der Andacht. Der Rosenkranz und des Gebetszettels,
- 2.) Der Pfarrer von Hundheim erhält die Auflage, die Pfarrgemeinde zum Gehorsam zu verpflichten.
Über den Erfolg ist bis längstens 01. Februar 1936 zu berichten.
Ich wollte der Pfarrei die Weihnachtfreude nicht verderben und die Sache bis nach Weihnachten verschieben.
Da brachte auch das St. Konradsblatt am Sonntag vor Weihnachten das Verbot.
Die Nummer des Blattes wurde schon am Freitag in der Pfarrei verteilt.

Daraufhin habe ich dann doch an jedem Sonntag noch das Verbot zunächst bekannt gegeben und dann eine Predigt gehalten, der ich das Überwachungssystem der Kirche und ihre Stellungnahme zur Privatoffenbarung genau auseinanderlegte. Die Andacht zur Mutter von den Tränen geht auf eine Privatoffenbarung zurück, die eine Schwester in Südamerika erhalten hat. Ich erklärte den Sinn dieser Maßnahme der Kirche und zeigte, wie wichtig und wie vernünftig sie sind.

Am Schluss stellte ich die kirchenrechtliche Lage unserer Kapelle nach dem Verbot wie folgt: Die Kapelle ist und bleibt geweiht und zwar **"der schmerzhaften Mutter Gottes"**. Hier erzählte ich, was sich am Fest Marie Himmelfahrt zugetragen hatte. Diese Mitteilung bewirkte eine sichtbare Entspannung der Zuhörer.

Wir besuchen auch weiterhin die Kapelle, beten aber nicht mehr den Rosenkranz von den Tränen, sondern den Schmerzhaften Rosenkranz. Wir zeigen marianischen Sinn, d.h. Gehorsam gegen geistliche Obrigkeit. Ich habe unsere Unterwerfung äußerlich bekundet, dadurch, dass ich gestern früh durch den Schnee zur Kapelle gewandert bin und der Statue anstelle des Rosenkranzes von den Tränen einen gewöhnlichen Rosenkranz in den Händen gegeben habe.

Dieser Anordnung haben die Gläubigen sich willig gefügt.
Ich konnte darum nach 6 Wochen der kirchlichen Behörde entsprechend berichten.
So ging auch dieser Sturm glücklich vorüber.

Die Kapelle ist geblieben, was sie von Anfang an war; ein Heiligtum, in dem kernige Volksfrömmigkeit gepflegt wird. Ein Ort der Erholung, der Seele und des Körpers. Das Vertrauen zur Gottesmutter wurde bisweilen in einer Weise belohnt, die ans Wunderbare grenzt. Besonders auffallende Hilfe haben Kranke bei der Anwendung des Wassers der Quelle erfahren. Auch kenne ich mehr als einen Soldaten des 2. Weltkrieges, welcher der Mutter Gottes in der Hundheimer Birke auffallende Hilfe zuschreibt.

Möge die Liebe und das Vertrauen zur schmerzhaften Mutter sich immer wieder erneuern, damit die Kapelle ihren Segen ergießen kann über die Pfarrei Hundheim und die ganze Gegend.

Pfarrer Hodecker